

16. Kongress Armut und Gesundheit

3./4.12.2010, Rathaus Schöneberg, Berlin

Verwirklichungschancen sind „die Möglichkeiten oder umfassenden Fähigkeiten („Capabilities“) von Menschen, ein Leben führen zu können, für das sie sich mit guten Gründen entscheiden konnten, und das die Grundlagen der Selbstachtung nicht in Frage stellt“ (Amartya Sen, Träger des Nobelpreises für Wirtschaftswissenschaften 2000).

Der Kongress Armut und Gesundheit setzt in diesem Jahr den Schwerpunkt auf die Frage, welches Potenzial eine Orientierung an dem Konzept der Verwirklichungschancen auch im Kontext von Armut und Gesundheit birgt.

Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen hat sich in seinem Gutachten 2009¹ positiv auf das Konzept der Verwirklichungschancen bezogen. Hintergrund ist, dass der Rat in diesem Konzept das Potenzial sieht, die Komplexität der Problemlagen bei der Entstehung gesundheitlicher Ungleichheit sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen besser zu berücksichtigen. Gleichzeitig wird in dem Konzept eine Möglichkeit gesehen, um bei der Entwicklung von Programmen, Interventionskonzepten und Maßnahmen den zugrundeliegenden Ursachenbündeln gesundheitlicher Ungleichheit Rechnung zu tragen. Besonders hervorgehoben wird, dass das Konzept sowohl Grundlage des Armut- und Reichtumsberichts der Bundesregierung 2005 als auch des 13. Kinder- und Jugendberichtes 2009 ist. Der Rat begrüßt diese Entwicklung aus gesundheitswissenschaftlicher und -politischer Perspektive, sieht er darin doch die Chance, die notwendige Integration von Gesundheits-, Arbeitsmarkt-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik zu leisten.

Das Wohlergehen bemisst Amartya Sen nicht allein an der Lebenssituation, in der sich eine Person befindet, sondern auch an den Handlungsspielräumen, die diese Person hat und den verschiedenen Lebenssituationen, die sie erreichen kann. Dies ist die Menge an Verwirklichungschancen (capability set).

Verwirklichungschancen werden von Sen in individuelle Potenziale sowie gesellschaftlich bedingte Chancen unterschieden. Den individuellen Potenzialen sind beispielsweise das persönliche Einkommen, der eigene Gesundheitszustand oder das Bildungsniveau zuzuordnen. Die gesellschaftlich bedingten Chancen setzen sich aus sozialen Chancen (Zugang zum Bildungs- und Gesundheitssystem sowie zu angemessenem Wohnraum), ökonomischen Chancen (Integration in oder Ausgrenzung vom Erwerbsleben), aber auch dem Maß des sozialen Schutzes (soziale Sicherheit), ökologischen Schutzes, politischer Chancen und Partizipation zusammen.

Da Amartya Sen nicht nur die formalen, sondern die tatsächlichen Verwirklichungschancen im Blick hat, sind die sogenannten Transparenzgarantien entscheidend, d.h. die subjektiven und objektiven Bedingungen, unter denen gesellschaftlich bedingte Chancen wahrgenommen werden können. Von einer Einschränkung kann z.B. dann gesprochen werden, wenn der Zugang zu Leistungen sehr kompliziert und undurchsichtig ist. Solche Intransparenzen führen häufig gerade bei den Menschen, die einen höheren Bedarf an Leistungen haben, zu hohen Nichtinanspruchnahmequoten.

¹ Sondergutachten 2009 des Rates "Koordination und Integration - Gesundheitsversorgung in einer Gesellschaft des längeren Lebens", S. 85-90, Bundestagsdrucksache 16/13770

Die individuellen Potenziale und gesellschaftlich bedingten Chancen sind immer in einem Zusammenhang zu sehen. Clemens Sedmak hat auf dem 15. Kongress 2009 in seiner Eröffnungsrede in Anlehnung an Amartya Sen deutlich gemacht, dass das gleiche Gut für verschiedene Menschen sehr unterschiedliche Bedeutung haben kann. Er folgert daraus: *„Der Akzent muss auf den Fähigkeiten und der Herausbildung von Fähigkeiten liegen, die es Menschen ermöglichen, mit bestimmten Gütern umzugehen.“*

Den gesellschaftlich bedingten Chancen kommt gleichzeitig eine besondere Bedeutung zu, weil Staat und Gesellschaft diese unmittelbar beeinflussen können. Wie gerechtere Lebensverhältnisse zu mehr Gesundheit beitragen können, hatte Prof. Michael Marmot auf dem Kongress 2008 in seinem Eröffnungsbeitrag am Beispiel der sozialen Determinanten von Gesundheit (Einkommen, Arbeit, Bildung, Teilhabe) deutlich gemacht.

Im Konzept Verwirklichungschancen werden mehrere Dimensionen zur Erfassung von Wohlergehen und Armut als notwendig angesehen. Das Konzept allein sagt allerdings wenig darüber aus, wie die strukturellen Hindernisse, denen sich eine auf Erweiterung von Verwirklichungschancen ausgerichtete Politik gegenüber sieht, überwunden werden können. So sinnvoll die Idee der Verwirklichungschancen als Leitbild einer wünschenswerten Gesundheitspolitik erscheint, so enthebt es nach Prof. Gerlinger *„nicht der Mühsalen des gesundheitspolitischen Alltags, insbesondere der Entwicklung von Strategien zur Überwindung derartiger Hindernisse.“*²

Neben dem Fokus auf dem Konzept der Verwirklichungschancen wird der Kongress auch in diesem Jahr geprägt sein von dem Austausch und der Diskussion über wirksame Strategien der Gesundheitsförderung und Prävention.

Der Kongress mit seinen interdisziplinär besetzten Veranstaltungen und Diskussionsforen soll als Kernziel den „Multilog“ – die Kontaktaufnahme und Verständigung im Hinblick auf die Entwicklung von Konzepten und Strukturen für gesunde Lebenswelten – anregen. Mit seiner Breite an Themen und Akteuren gehen stets wichtige Impulse für die Frage aus, wie gerade sozial benachteiligte Menschen zur Selbstbestimmung und Einflussnahme auf ihre eigene Gesundheit und deren Determinanten befähigt werden können.

² Info_Dienst Gesundheitsförderung 1/2010